

Ein „Untergrund-Kodex“ in der deutschen multilingualen Gesellschaft: Kanak Sprak

Dr. phil. Elcio Loureiro Cornelsen

Universidade Federal de Minas Gerais, Belo Horizonte, Minas Gerais, Brasilien
Forschungsstipendiat des CNPq
E-Mail: cornelsen@letras.ufmg.br

Abstract: Unser Beitrag fokussiert auf ein sprachliches Phänomen in der gegenwärtigen Gesellschaft in Deutschland, das auch im kulturellen Bereich Folgen hat: die sogenannte „Kanak Sprak“. In ihrer Beziehung zur deutschen Sprache wäre die Kanak Sprak, also die Sprache des Kanaken, ein Ethnolekt, wie Martin Schramm sie in einem Artikel *Verhunztes Deutsch oder Sprachkultur?* aus dem Jahr 2011 definiert. Nach der Meinung des Journalisten und türkisch-deutschen Schriftstellers Feridun Zaimoğlu wäre Kanake übrigens „ein Etikett, das nach mehr als 30 Jahren Immigrationsgeschichte von Türken nicht nur Schimpfwort ist, sondern auch ein Name, den ‚Gastarbeiterkinder‘ der zweiten und vor allem der dritten Generation mit stolzem Trotz führen“ (2007: 9). In diesem Sinne zielt unsere Studie darauf ab, diesen „Untergrund-Kodex“ (2007: 13), wie Feridun Zaimoğlu ihn bezeichnet, in den folgenden Werken von Zaimoğlu zu untersuchen: *Kanak Sprak – 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft* (Erstauflage 1995; 2007) und *Kopf und Kragen – Kanak-Kultur-Kompendium* (Erstauflage 2001; 2006). Schließlich soll darauf hingewiesen werden, dass solche Werke als „Konternarrative der Nation“ (Bhabha 1990: 149) interpretiert werden können.

Our contribution focuses on a linguistic phenomenon in contemporary society in Germany, which has as well consequences in the cultural field: the so-called *kanak sprak*. In their relationship with the German language reflects the *kanak sprak*, the language of the *kanaks*, an “ethnolect”, as Martin Schramm would define it. According to the journalist and Turkish-German author/writer Feridun Zaimoğlu would *kanake* be defined as “a label that not only is a dirty word for more than 30 years history of immigration of Turks, but also a name that the children of the *Gastarbeiter* of especially the second and the third generation lead with proud defiance” (2007: 9). In this sense, our study aims to analyze this “underground Code” (2007: 13), as Feridun Zaimoğlu called, in the following works: *Kanak Sprak – 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft* (1995; 2007) and *Kopf und Kragen – Kanak-Kultur-Kompendium* (2001; 2006). Finally, it should be noted that such works can be interpreted as a “counter-narrative of the nation” (Bhabha 1990: 149).

Schlagwörter: Kanak Sprak, Feridun Zaimoğlu, Identität, Alterität, multilinguale Gesellschaft; *kanak sprak*, Feridun Zaimoğlu, identity, alterity, a multilingual society.

1. Einleitung

Transkulturelle Beziehungen innerhalb einer bestimmten Gesellschaft implizieren notwendigerweise Kommunikationsverhältnisse. Bestimmte Gruppen mit Migrationshintergrund in einer totalisierenden Gesellschaft können Kommunikations- und Ausdrucksformen entwickeln, die die Sprache unmittelbar derart beeinflussen, was des Öfteren zu Sprachvarietäten führen kann, besonders in Situationen, in denen ein Kodewechsel beim Schreiben oder Sprechen aufgrund der Mischung von Sprachen im Kommunikationsakt entstehen kann. In ihrer Komplexität konfigurieren sich solche Varietäten nicht nur als bloße Soziolekte, sondern sie werden auch zu Ausdrucks- und sozio-ethno-kulturellen Repräsentationsweisen.

Zunächst ist darauf hinzuweisen, dass diese Studie auch die Berücksichtigung solcher Begriffe wie „Identität“, „Alterität“, „Transkulturalität“, „Multikulturalität“, „Isolation“ und „Diskriminierung“ – ein Leben *in between* (Bhabha 1994) impliziert, besonders in einer multilingualen Gesellschaft, wie sie im gegenwärtigen Deutschland der Fall ist. Stellt In diesem Sinne stellt man das Vorhandensein eines Trends in der neuesten deutschen Literatur fest, in der Transkulturalität, ethnische und kulturelle Vielfalt aus zwei verschiedenen Haltungen eingeschlossen sind: Einerseits eine Haltung zur Harmonisierung der beteiligten

ethnischen Gruppen und Kulturen sowie zur gegenseitigen Akzeptanz der Differenz, die zur Integration ins totalisierende Milieu führen würde. Andererseits eine Haltung zur räumlich-kulturellen Isolation bestimmter ethnischer Gruppen, welche durch Gewalt und Ausgrenzung unterminiert sind, oder auch zu einer Konfrontation zwischen den Gruppen führt, die aufgrund Gewalttaten und gegenseitiger Diskriminierung eskalieren kann.

Die Transkulturalität und die Mehrsprachigkeit sind zentrale Themen unserer Zeit. Das Zusammenleben von VertreterInnen verschiedener Kulturen in einem beschränkten Sprachraum kennzeichnet die Gesellschaften in der Gegenwart. Der Begriff der „Transkultural“ bezeichnet das Verhältnis der Kommunikation und Interaktion zwischen zwei oder mehreren Kulturen. In einer Situation der transkulturellen Interaktion kann die Beziehung zwischen den Kulturen zur gegenseitigen Achtung (durch Dekonstruktion von Stereotypen, wie auch durch Toleranz und Verständnis) oder zum Konflikt (durch Erstarrung und Intensivierung von Klischees, wie auch durch Ablehnung und Diskriminierung) führen.

Wie Bernd (2002: 33) betont, wird die kulturelle Auseinandersetzung vor allem durch eine „fundamentale Aporie“ strukturiert: um „entweder das Eigene hervorzuheben und zugleich das Fremde auszugrenzen (d.h. die Behauptung der Identität impliziert die Leugnung der Alteritäten), oder aufzugeben, sich selbst zu behaupten, und dadurch verschwinden.“¹ In Bezug auf die Begrifflichkeit kann „Transkulturalität“ einerseits als Bezeichnung der asymmetrischen Beziehung zwischen Kulturen der sogenannten „Untergeordneten“ und Kulturen der hegemonialen gesellschaftlichen Gruppen angewendet werden. Je nach dem sozialen Kontext können solche Beziehungen entweder harmonisch, indem sie von gegenseitigem Respekt bestimmt werden, oder konfliktuell sein, gekennzeichnet durch Ablehnung und Diskriminierung. Auf der anderen Seite kann die „Transkulturalität“ als ein normatives Prinzip betrachtet werden, welches nach Möglichkeiten der harmonievollen Beziehungen durch gegenseitige Anerkennung von Vielfalt sucht.

In der neuesten deutschen Literatur identifiziert man einen Trend, der jenem ähnelt, welchen Bhabha (1990: 300) auf diese Weise definiert: „Counter-narratives of the nation that continually evoke and erase its totalizing boundaries – both actual and conceptual – disturb those ideological manoeuvres through which ‘imagined communities’ are given essentialist identities“. Und wie auch Hall (2005: 556) betrachtet, ist die Identität kein essentialistisches, sondern ein dynamisches Verfahren, denn „[p]aradoxically, our cultural identities, in any finished form, lie ahead of us. We are always in the process of cultural formation. Culture is not a matter of ontology, of being, but of becoming“. Somit etabliert sich die Identitätskonstruktion durch ein Spiel von Kräften, welche sowohl durch gemeinsame Herkunft und Traditionen des Individuums innerhalb einer gegebenen Gruppe, als auch durch den Kontakt dieses Individuums mit dem Fremden bestimmt werden:

Identity becomes a ‘moveable feast’: formed and transformed continuously in relation to the ways we are represented or addressed in the cultural systems which surround us. It is historically, not biologically, defined. The subject assumes different identities at different times, identities which are not unified around a coherent ‘self.’ Within us are contradictory identities, pulling in different directions, so that our identifications are continuously being shifted about. If we feel we have a unified identity from birth to death, it is only because we construct a comforting story or ‘narrative of the self’ about ourselves. The fully unified, completed, secure, and coherent identity is a fantasy. Instead, as the systems of meaning and cultural representation multiply, we are confronted by a bewildering, fleeting multiplicity of possible identities, any one of which we could identify with – at least temporarily (Hall 1996: 598).

Darüber hinaus ermöglichen uns Werke von Autoren wie Feridun Zaimoğlu, Gregor Tessnow und Wladimir Kaminer, über den Prozess der kulturellen Verhandlungen nachzudenken – harmonisch oder widersprüchlich – sowohl in Bezug auf die als totalisierend angegebene Hegemonialkultur als auch in Bezug auf die sogenannten „Minderheitenkulturen“. In diesem Sinne orientieren wir uns hier am Verfahren, das Bhabha als „DissemiNation“ prägte: „a theoretical exercise in the internal contradictions of the modern liberal nation“ (Bhabha 1994: 299).

Dies reflektiert den Fall der sogenannten Kanak Sprach in ihrer Beziehung zur deutschen Sprache; die Sprache des Kanaken gilt demnach als „Ethnolekt“ (Schramm 2011). Nach der Meinung des Schriftstellers Feridun Zaimoğlu (2007: 9) wäre Kanake „ein Etikett, das nach mehr als 30 Jahren Immigrationsgeschichte von Türken nicht nur Schimpfwort ist, sondern auch ein Name, den ‚Gastarbeiterkinder‘ der zweiten und vor allem der dritten Generation mit stolzem Trotz führen“. In diesem Sinne zielt unsere Studie darauf ab, diesen „Untergrund-Kodex“, wie Feridun Zaimoğlu (2007: 13) es definiert, in den folgenden Werken zu untersuchen: *Kanak Sprach – 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft* (Erstaufgabe 1995; 2007) bzw. *Kopf und Kragen – Kanak-Kultur-Kompendium* (Erstaufgabe 2001; 2006).

2. „Konternarrative der Nation“

In der zeitgenössischen Literatur, die sich mit dem Thema der Migration bzw. des Fremden befasst, stellt man fest, dass die Hegemonie des Diskurses der „Nation“ in Frage gestellt wird. Stattdessen versuchen die AutorInnen, mit dieser Hegemonie zu

Cornelsen, Elcio Loureiro (2017), Ein „Untergrund-Kodex“ in der deutschen multilingualen Gesellschaft: Kanak Sprach. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 22: 1, 19-25. Abrufbar unter <http://tjournals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zi/>.

brechen und die Stimmen derer zu vermitteln, die am Rande der Gesellschaft leben. Solche Werke werden konzipiert als echte „Konternarrative der Nation“.

2.1. Ein erstes „Konternarrativ der Nation“: Feridun Zaimoğlu Buch *Kanak sprach*

2.1.1. Feridun Zaimoğlu

Der Schriftsteller Feridun Zaimoğlu wurde am 4. Dezember 1964 in der türkischen Stadt Bolu geboren. Als er noch ein kleines Baby war, wanderte er mit seinen Eltern nach Deutschland aus, die Familie lebte zunächst in Berlin und München, danach in der Stadt Kiel, an der Ostsee, wo der Schriftsteller auch heute noch lebt. Zaimoğlu trug mit mehreren Artikeln zu Zeitungen als Literaturkritiker und Essayist bei, u.a. in *Die Zeit*, *Die Welt*, *Der Tagesspiegel*, und veröffentlichte mehrere Werke, in denen er das Thema des Multikulturalismus innerhalb der heutigen deutschen Gesellschaft behandelt und den sozial und kulturell Ausgeschlossenen eine Stimme verleiht.

2.1.2. Das Buch *Kanak sprach*

In seinem ersten Buch *Kanak Sprach. 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft* (Erstauflage 1995) präsentiert Zaimoğlu authentischerweise die subversive Kraft der Sprache, die von jungen Menschen türkischer Herkunft in Deutschland gesprochen wird. Ausgehend von dieser Perspektive stellt sich der Autor gegen den Diskurs des „Multikulturalismus“ als einen scheinbaren Löschmodus von Differenzen, der die Übel der Gesellschaft und die von ihr ausgehenden Vorurteile bedeckt. Unter seinen Werken heben sich u.a. der Roman *Abschaum* (1997), das Drama *Drei Versuche über die Liebe* (2003), die Sammlung von Erzählungen *Zwölf Gramm Glück* (2004), der Roman *Liebesbrand* (2008) und *Kopf und Kragen: Kanak-Kultur-Kompendium* (2001), ein Sammelband von Texten, Geschichten, Porträts von KünstlerInnen und Interviews hervor. Eine wichtige Anerkennung seines literarischen und journalistischen Schaffens fand Feridun Zaimoğlu durch den ihm verliehenen Adelbert-von-Chamisso-Preis der Robert Bosch Stiftung, den er 2004 erhielt.

Als Beispiel für die Analyse behandelt dieser Artikel das Kapitel *Ich bin der ich bin* (2007: 91-96) von *Kanak sprach*, um die Art und Weise zu interpretieren, wie Zaimoğlu das Thema des Multikulturalismus in der heutigen deutschen Gesellschaft präsentiert. Dieser Text wird als eine Art Interview zwischen einem „Du“ und einem „Ich“ strukturiert, das mehr einer journalistischen Reportage gleicht. Der Ton des Interviews ist umgangssprachlich, mit gewissen grammatikalischen Abweichungen von der sogenannten „Standardsprache“. Die Interpunktion wird ebenfalls nicht beachtet, und grafisch gibt es auch Besonderheiten, weil der erste Buchstabe von Nomen klein geschrieben wird. Außerdem, wie in allen Kapiteln des Buches, gibt es Hinweise auf die Person, die interviewt wurde, mit Name, Alter und Aktivität: „Hasan, 13, Streuner und Schüler“ (91). Die Art und Weise, wie der Text strukturiert ist, umfasst die Rede von Hasan, also Feridun Zaimoğlu als derjenige, der das Interview gemacht hat. So gibt es keinen turnusmäßigen Wechsel, sondern nur eine Synthese von Fragen und Antworten in der eigenen Rede von Hasan, der einen „monologischen Dialog“ produziert.

Es lohnt sich daran zu erinnern, dass *Ich bin der ich bin* einer der *24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft* ist, die durch den Untertitel des Buches angekündigt werden. Im einleitenden Kapitel mit dem Titel *Kanak Sprach* sucht Feridun Zaimoğlu eine solche Bezeichnung nachzuvollziehen: „Wie lebt es sich als Kanake in Deutschland“, war die Frage, die ich mir und anderen gestellt habe“ (9).

So erzählt der junge Hasan seine Geschichte am Rande der Gesellschaft, aus der Sicht eines „Kanaken“. Seine Sprache ist voll von Rotwelsch und Schimpfwörtern, und seine Argumente drücken gleichzeitig die Empörung des Jugendlichen in einer ausgrenzenden Gesellschaft aus, wie auch die Gewalt, die das Milieu durchdringt, in dem er lebt. Ihm zufolge gibt es nur einen Weg zu leben, nämlich den als echter „fighter“, als ob er im ständigen Kampf wäre:

Also, du hörst es von mir, ich hab mir den ganzen mist was abläuft gemerkt: du bist der fighter und drehst fein deine runden und nimmst die puste aus deinen verdammten lungen, und machst draus ne schöne form mit nem spitzen ende und sagst den hängern: freunde, nicht mit mir, mit mir nicht, und die kapiere wie nix gutes (92).

So will sich Hasan als Kämpfer in einem urbanen „Kriegsgelände“ durchsetzen, in dem eine ständige Gefahr an der Tagesordnung ist. Und für diesen alltäglichen Krieg, wo die Gewalt in seiner eigenen Umgebung tief verwurzelt ist, braucht er einen Namen: „Und die sagen: du bist auf'm damm, mann, wie willst du, dass wir dich nennen? Und du sagst: ich bin, der ich bin!“ (ebd.). Nach dem Jugendlichen würde sein Name einem Thriller entnommen, als ein „Bulle“ (*cop*) von jemandem auf seinem Weg angesprochen wurde und darauf antwortete: „baby, ich bin, der ich bin, und was machst du in der gegend“ (ebd.).

Für Hasan ist es am wichtigsten, sich im „Ghetto“ durchzusetzen, in dem er lebt: „Man muss die hänger dazu bringen, dass sie dich von weitem erkennen als wärs du ne olle [d.h., alte] ampel, wichtig is, wer die frage stellen darf: was hängst du hier rum?“ (ebd.). Sich Durchsetzen wird zu einer Überlebensaufgabe in einer Umgebung, die von Gewalt durchdrungen ist: „[...] also ich sag dir: das wasser schläft, der feind nimmer, heißt doch so bei uns, du musst lernen, im rechten winkel zu lügen, ob um die ecke gehen wirklich was bringt, weil da ja vielleicht ’n hänger dir die gurgel putzen möcht, [...]“ (94).

In seinem Stand als „Gastarbeiterkind“² denkt Hasan über die Ausbildung nach, die er bekommt, und auch über die deutsche Gesellschaft als Ganzes. Für den Schüler ist der Lehrer der „oberdeutsche“ (95), der versucht, ihm etwas beizubringen, das jedoch zu nichts führen würde. Hasan fühlt sich in Deutschland nicht zu Hause, weil er sich selbst als Ausländer betrachtet und das Land als seine eigentliche Heimat nicht anerkennt:

Der deutsche kapiert das nicht, meine sorge soll das auch nicht sein, dass sie das in’n kopf kriegen, ihnen gehört das land hier, sie haben ihre ollen nester, und das geld is ihr wärmesponder, ich aber bin nicht mehr da, wo ich herkomme, und nich, wo ich hier rumlungere, hört sich an wie’n verdammter dichter, bruder, aber es is auf gott den herrn geschworen, was abläuft in der gegend und woanders (95-96).

Auf diese Weise stellt Hasan die Integration als Prozess in Frage. Er sieht sich selbst ausgeschlossen und am Rande der Gesellschaft, zu der er sich nicht zugehörig fühlt. Schließlich versucht Hasan zu definieren, was er unter dem „Deutschen“ versteht:

Die deutschen müssen was zu hassen kriegen, damit sie wie’n köter an’m knochen knaupeln daran, und wenn sie nix zu beißen haben, kriegen die ne wut und zünden an. Du hörst das von mir, bruder, vergiß das nich, du hörst die gute alte wahrheit von nem ollen kanaken, den die hänger nich gekriegt haben, ich kenn die masche, ich weiß, was ne münze is und was richtig gut schotter. Bin hier die gegend (96).

Wie bereits erwähnt, ist der junge Hasan nur einer von denen, die den Chor der *24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft* bilden. Neben ihm der Rapper Abdurrahman, 24 Jahre alt, der 29-jährige Akay, der auf dem Flohmarkt arbeitet, oder Faruk, 26, arbeitslos, wie auch Erkan, 24, Zuhälter. Alle von Zaimoğlu Interviewten beschreiben die deutsche Gesellschaft als eine Instanz, die sie nicht mit einschließt. *Kanak Sprak* übernimmt also die Funktion der Anklage, wie der Autor kategorisch am Ende des einleitenden Kapitels behauptet: „Hier hat allein der Kanake das Wort“ (18). Indem der Autor sein Werk so gestaltet, bleiben die „Mißtöne“ einseitig in der Darstellung der deutschen Gesellschaft als eines Ganzen. Sie sind echte Berichte eines misslungenen Integrationsprozesses, der eigentlich keine „Einbahnstrasse“ bedeutet.

2.2. Ein zweites „Konternarrativ der Nation“ Feridun Zaimoğlus *Kopf und Kragen*

Feridun Zaimoğlu veröffentlichte 2001 *Kopf und Kragen: Kanak-Kultur-Kompendium*, ein Werk, das Berichte, Geschichten, Porträts von KünstlerInnen und Interviews beinhaltet. Der Titel selbst spielt auf eine Redensart im Deutschen, „sich um Kopf und Kragen reden“ an, was so viel bedeutet wie „sich durch unvorsichtiges Reden in Gefahr bringen“.³

Als Beispiel für die Analyse wählten wir das Kapitel *Kanak Attack: Rebellion der Minderheiten* (Zaimoğlu 2006: 8-21) vom Buch *Kopf und Kragen*. Gleich zu Beginn des Kapitels stellt Zaimoğlu (8) seine Ankunft in Deutschland dar:

Im Juli 1965, nach drei Tagen und drei Nächten im überfüllten Sonderzug auf der Wanderarbeiterstrasse, kam meine Mutter eher tot als lebendig mit ihrem damals sieben Monate alten Sohn am Münchner Hauptbahnhof an. Mein Vater löste sich aus der Menschenmenge auf dem Bahnsteig, und kaum, dass sie sich umarmt und verlegene Wiedersehensworte gefunden hatten, wurden sie auch schon in den Luftschutzbunker am Gleis 11 heruntergeführt. Wenige Stunden später saß die zusammengeführte Familie in einem der vielen Transportwaggons auf der Fahrt nach Berlin.

So stilisiert der Autor seine eigene Ankunft in Deutschland, als ein Baby, das unbewusst bereits durch die Probe zusammen mit seinen Eltern gehen musste, die Heimat verlassen zu haben und in Richtung eines neuen Lebens mit einer neuen Sprache und Kultur in Deutschland gegangen zu sein. Die Strapazen der Zugreise ins „gelobte“ Land ist übrigens beispielhaft für viele Zeitgenossen, die dasselbe Schicksal als Einwanderer erlebten. In den Augen des Erwachsenen wurde die Reise zu einer neuen und unsicheren Welt durch mehrere Schwierigkeiten geprägt, die das Baby in vollem Bewusstsein nicht selbst erlebte, aber von der Mutter in Details erfuhr. Der Bericht bekommt dadurch fiktionale Konturen, wie die folgende Textpassage darauf hinweist:

Meine Mutter hatte zwar für die lange Reise Vorkehrungen getroffen und fast zwei Duzend Nuckelflaschen mit Babynahrung abgefüllt. Doch weil sich keine Kühltasche auftreiben ließ, verdarb sie auf halber Strecke. Aus unerfindlichen Gründen war auch ihre Brustmilch versiegt, vielleicht lag es daran, dass sie mit einem offizielleren

Cornelsen, Elcio Loureiro (2017), Ein „Untergrund-Kodex“ in der deutschen multilingualen Gesellschaft: *Kanak Sprak*. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 22: 1, 19-25. Abrufbar unter <http://tujournals.ulb-tu-darmstadt.de/index.php/zif/>.

Empfang gerechnet hatte, vielleicht war auch die defekte Heizung schuld, die kurz nach der Abfahrt aus Istanbul ausfiel (ebd.).

Wir stellen gleich zu Beginn des Buches *Kopf und Kragen* fest, dass die Sprache, die eben verwendet wird, die deutsche Landessprache ist, in der Ausdrücke der Kanak Sprak also nicht vorkommen. Dies ist so aufgrund der Tatsache, dass das betreffende Kapitel für die Darstellung der Ankunft des Autors und seiner Familie ins „verheißene Land“ bestimmt ist, wie auch für die Darstellung der Richtungen, die die Familie in Deutschland nahm. Ein wichtiger Aspekt, den dieses Werk von Zaimoğlu vermittelt, ist die ethnische und kulturelle Vielfalt seiner Familie: Seine Mutter war aus Kirgisien, also stammte aus einem Volk vom Kaukasus; sein Vater war ein Flüchtling aus dem Balkan; Feridun wurde in Anatolien geboren; und seine jüngere Schwester wurde in Berlin geboren. In den Augen der anderen war es in der Regel immer so, dass sie eine typisch türkische Familie darstellten. Auf diese Weise von sich und seiner Familie zu reden, ermöglichte dem Schriftsteller selbst, nicht nur über diese Vielfalt in seiner Herkunft nachzudenken, sondern auch den multiethnischen Charakter der deutschen Gesellschaft selbst zu erkennen. Jedoch, wie Zaimoğlu selbst darauf hinweist, stellt weder seine Familiensituation noch seine Kindheit einen Einzelfall dar, sondern das Schicksal von mehreren Garstarbeiterfamilien, wie es in der folgenden Textpassage gezeigt wird:

Ich spreche nicht nur von einem Aspekt meiner Kindheit, ich spreche von tausend mal tausend Gastarbeiterhaushalten der ersten Stunde, ich spreche von den verschimmelten Arbeiterbaracken, von den Hinterhausbuchten und den Elendkabuffs, in denen wir groß geworden sind, wir – das sind die Zuwandererkinder (14).

Indem er in eine Erzählinstanz „Wir“ investiert, übernimmt der Autor eine Art kollektive Stimme, die als Vertreter einer „imaginären Gemeinschaft“ (*Imagined Community*), wie Anderson diesen Ausdruck geprägt hat (2006: 7), spricht, deren zahlreiche Anfangsschwierigkeiten im neuen Land die künftige Generationen mitgeprägt haben. Und es ist aus dieser Perspektive, die Zaimoğlu als die eigene Bildung der Kanak Sprak verstehen wird, wie die folgende Textpassage darauf hinweist:

Und noch einmal, man muss sich das vorstellen: Menschen, die die eigene Sprache verlassen, fühlen sich evakuiert, in extremen Fällen sogar entleibt. Und ihre Kinder und Kindeskinde, die Sprosse einer zungenbetäubten Ersten Generation, üben sich nicht nur im Deutschen, sondern auch in vielen Zungenschlägen. Die sprachliche Manifestation unserer Mobilmachung heißt Kanak Sprak, das ist das babylonische Kauderwelsch einer unbedingt auffälligen, unbedingt angestoßenen Generation, auf die dieses Land wirklich gewartet hat. Darin finden sich Brocken aus dörflichen Dialekten und Anleihen aus dem Hochtürkischen genauso wie das metaphorreiche Slang-Stakato der Straße und der Großstadtszenen (15).

Deshalb ergeben sich solche sprachlichen Merkmale der Kanak Sprak, wie der Autor sie beschreibt, aus dem Kontakt zwischen der türkischen Amtssprache, den Dialekten der türkischen Dörfer, der deutschen Amts- oder Landessprache und der urbanen Sprache. Es soll hervorgehoben werden, dass Zaimoğlu zweimal in dieser Textpassage den Terminus „Zunge“ im Sinne von „Sprache“ anwendet, genau in den Ausdrücken „zungenbetäubt“, etwa wie „betäubte Sprache“, und „Zungenschläge“, statt „Sprachartikulierungen“. Dies ist aufgrund der Tatsache, dass, wie es auch in den romanischen Sprachen der Fall ist, das Türkisch nur ein einziges Wort für „Sprache“ und „Zunge“ hat. Und dies hatte die türkisch-deutsche Schriftstellerin Emine Zevgi Özdamar (1991: 7) im Werk *Mutterzunge* statt „Muttersprache“) übrigens schon zuvor hervorgehoben. Darüber hinaus kann es auch bei der Anwendung von Elementen des Türkischen beispielsweise bestätigt werden, wie etwa in der Anwendung der Worte „alemania“ und „alemanne(n)“, also Transliterationen von türkischen Termini für „Deutschland“ bzw. „Deutsche“, so wie Campbell (2015: 60) es betont. Für Zaimoğlu bedeutet die von den jungen Menschen der ersten und der zweiten Generation gesprochene Kanak Sprak, die im Bereich der Sprachwissenschaft als ein Code betrachtet wird, der von den standardisierten Sprachregeln abweicht, eigentlich eine kulturelle Bereicherung:

Ich will an dieser Stelle keinen sprachwissenschaftlichen Diskurs anstrengen, zumal sich Sprachpracht und Sprachkraft über die Ohrenzeugenschaft erschließen lassen. Nur so viel: Kanak Sprak meint Bilderflut, sie bringt Fitness in die Modalitäten, sie stemmt Frische in die Branche. Zu sehr haben sich die Kultursektoren zwischen Mittelstandsnarkose und Witzschkeit eingegraben und sedimentiert. Wenn es denn so sei, dass die wahren Trends und Tendenzen von der Straße kommen, so ist nun eine eingewanderte Unterschicht dabei, ein Feuerwerk an Kulturaufregung zu entfachen (Zaimoğlu 2006: 15).

Daher ist die Sprache in Zaimoğlus Sicht ein Teil „unserer Mobilmachung“ (im Militärjargon) für die kulturelle Selbstbehauptung, also kein harmonievoller Sprachkontakt, als ob ein echter „Krieg“ in der Gesellschaft geführt würde. Und diese Konfrontationshaltung wird durch folgende Worte ausgedrückt: „[...] und wir nehmen hier ein Quäntlein Ehre und dort einen Zehntner Akkordarbeit, um nie wieder in die Baracke zu kriechen, aus der wir kommen“ (17).

3. Fazit: eine harte Konfrontationskritik als „Konternarrativ der Nation“

Von einer Mehrsprachigkeit in Deutschland zu sprechen, impliziert laut Hinnenkamp (2010: 1-2) notwendigerweise eine Debatte, inwiefern sie die Integration unterstützt oder erschwert. Zum Teil verlangt die Idee der Integration allein schon eine breite Debatte, übrigens ein Terminus, den der Schriftsteller und Kabarettist Şinasi Dikmen mit vollem Humor im Roman *Integrier dich, Opa!* (2008) benutzt hat. Bei der Definition des Begriffs „DissemiNation“ versteht Bhabha (1990: 139) ihn als einen Prozess, der im Zusammenhang sowohl mit der totalisierenden Kultur, als auch mit den „Minderheitenkulturen“ gedacht werden soll. Es kann festgestellt werden, dass sich Zaimoğlu Textreportagen als „Konternarrative der Nation“ darstellen, denn sie verwischen die totalisierenden Grenzen der bestehenden Narrative, und damit untergraben sie die essentialistischen Sinngebungsversuche der deutschen Gesellschaft als einer *Imagined Community* nach Anderson (2006: 7).

In solchen Werken von Zaimoğlu scheint Kristevas Meinung ein Echo zu finden: „To worry or to smile, such is the choice when we are assailed by the strange, our decision depends on how familiar we are with our own ghosts“ (Kristeva 1991: 191). In gewissem Sinne ist Zaimoğlu besorgt: Er wählt als Gegenstand seiner Studie ein Schimpfwort – Kanake – als Markenidentität derer, die sich am Rande der deutschen Gesellschaft befinden, und dies nicht nur aus sozialen, sondern auch aus ethnisch-rassistischen Gründen. Denn für den Schriftsteller sei der Kanake „ein schillerndes Mitglied im großen Zoo der Ethnien“, das an das „Märchen der Multikulturalität“ nicht glauben wollte (Zaimoğlu 2006: 11). Kurzum: die Multikulturalität wird durch diese literarischen „Konternarrative“ in Frage gestellt, also durch „eine genuin transnationale Ästhetik“, wie schon Yildiz (2004: 319) richtig darauf hinweist. Zaimoğlus Werke schlagen keine Antworten oder Lösungen für die sozialen, kulturellen oder ethnischen Konflikte vor, sondern bieten ein Bild der deutschen Gesellschaft aus der Sicht eines Fremden an. Und es ist genau diese Sicht, die neue Denkweisen über die multiethnische Gesellschaft im globalisierten Zeitalter ermöglicht.

4. Literaturverzeichnis

- Anderson, Benedict (2006), *Imagined Communities*. London: New Left Books.
- Bhabha, Homi K. (1990), *The Location of Culture*. London; New York: Routledge.
- Bernd, Zilá (2002), Enraizamento e errância: duas faces da questão identitária. In: Scarpelli, Marli Fantini & Duarte, Eduardo de Assis (Hrsg.), *Poéticas da Diversidade*. Belo Horizonte: UFMG/FALE-Póslit, 36-46.
- Campbell, Hope A. (2015), *Identities in German Migration Literature: a Comparison of 'Mutterzunge' and 'Kanak Sprach'*. Wolfville: Acadia University.
- Dikmen, Şinasi (2008), *Integrier dich, Opa!* St. Ingbert: Conte-Verlag.
- Hall, Stuart (1996), *Modernity: an introduction to modern societies*. Malden, MA: Blackwell.
- Hall, Stuart (2005), Thinking diaspora: home thoughts from abroad. In: Desai, Gaurav Gajanan & Nair, Supriya (Hrsg.), *Postcolonialism: An Anthology of Cultural Theory and Criticism*. New Brunswick, NJ: Rutgers University Press, 543-560.
- Hinnenkamp, Volker (2010), Vom Umgang mit Mehrsprachigkeiten. *Aus Politik und Zeitgeschichte*. 16. Oktober 2010, 1-2 [Online unter <http://www.bpb.de/apuz/32955/vom-umgang-mit-mehrsprachigkeiten?p=all>. 16.11.2015].
- Kristeva, Julia (1991), *Strangers to Ourselves*. Übersetzt von Leon S. Roudiez. New York: Columbia University Press.
- Özdamar, Emine Sevgi (1991), *Mutterzunge*. Berlin: Rotbuch.
- Schramm, Martin (2011), Verhunztes Deutsch oder Sprachkultur? *Wissenschaft und Forschung* 4, 31. Mai 2011 [Online unter <http://www.br.de/radio/bayern2/wissen/iq-wissenschaft-und-forschung/gesellschaft/Sprachverfall100.html>. 16.11.2015].
- Yildiz, Yasemin (2004), Critically “Kanak”: A Reimagination of German Culture. In: Gardt, Andreas & Hüppauf, Bernd (Hrsg.), *Globalization and the Future of German*. Berlin; New York: Mouton de Gruyter, 319-340.
- Zaimoğlu, Feridun (2006), *Kopf und Kragen: Kanak-Kultur-Kompendium*. Hamburg: Rotbuch.
- Zaimoğlu, Feridun (2007), *Kanak Sprach: 24 Mißtöne vom Rande der Gesellschaft*. 7. Aufl. Berlin: Rotbuch.

Anmerkungen

¹ Im Original auf Portugiesisch steht: “afirmar-se e excluir o outro (ou seja, a afirmação das identidades passa pela negação das alteridades), ou desistir de se nomear e desaparecer”; vom Autor dieses Artikels ins Deutsche übersetzt.

² Zwischen 1955 und 1973 wurden in der Bundesrepublik Deutschland Millionen von ausländischen Arbeitnehmern aus verschiedenen Ländern (Portugal, Griechenland, Italien, der Türkei, Jugoslawien) angenommen, um in Fabriken und Büros zu arbeiten. Diese wurden als „Gastarbeiter“ genannt.

³ Eintrag „sich um Kopf und Kragen reden“ aus Redensarten-Index [Online unter https://www.redensarten-index.de/suche.php?suchbegriff=~sich%20um%20Kopf%20und%20Kragen%20reden&suchspalte%5B%5D=rart_ou.30.01.2017].